Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporte eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Dienstag, 9. Oktober 1962 | Nr. 236

England will bessere EWG-Bedingungen

Noch drei Ministertreffen bis Weihnachten

Brüssel, 9. Oktober. (dpa) Großbritannien hat die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft gebeten, die bisher erzielten Uebereinkommen zum Commonwealth-Problem in einzelnen Punkten zu verbessern. Gleichzeitig setzte sich der britische Delegationschef Heath für mehr Ministerkonferenzen über den britischen EWG-Beitritt bis Ende dieses Jahres ein.

Dies sind die beiden Kernpunkte eines fast einstündigen Berichtes über die Commonwealth-Konferenz, den Heath gestern in Brüssel den sechs EWG-Regierungen erstattete. Der Bericht bildete den Auftakt der zweiten Brüsseler Verhandlungsrunde nach einer zweimonatigen Unterbrechung.

Die Konferenz stand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs im holländischen Außenministerium, R. H. van Houten, die Bundesregierung war durch Außenminister Dr. Schröder vertreten.

In seinem Bericht erklärte Heath, daß die britische Regierung die Verhandlungen mit dem festen Willen wieder aufnehme, erfolgreich zu einem Ende zu kommen. Eine Ungewißheit über den weiteren Verlauf der Verhandlungen würde politisch und wirtschaftlich nur nachteilige Folgen haben. Das Ergebnis der Londoner Commonwealth-Konferenz faßte Heath mit den Worten zusammen, daß die Commonwealth-Partner nunmehr ein besseres Verständnis für die europäische Entwicklung zeigten und daß sie die alleinige Verantwortung der britischen Regierung für den EWG-Beitritt anerkennen. Sie hätten allerdings besondere Vorstellungen über ihre künftigen Handelsbeziehungen mit der erweiterten Gemeinschaft.

Aus Konferenzkreisen wurde bekannt, daß die Ausführungen des britischen „Europaministers" kühl aufgenommen wurden. Der Ministerrat habe aber das Ersuchen von Heath, die Verhandlungen zu beschleunigen, günstig aufgenommen und noch drei Ministertreffen — Ende Oktober, Mitte November und Mitte Dezember — vereinbart.



Vor dem Dritten Strafsenat des Bundesgerichtshofes begann gestern die Hauptverhandlung gegen den 30 Jahre alten sowjetischen Staatsangehörigen Bogdan Staschynskij aus Borschtschewice bei Lemberg. Staschynskij hatte sich im August 1961 in Westberlin der Polizei gestellt und angegeben, er sei der Mörder der beiden ukrainischen Exilpolitiker Rebet und Bandera. Unser dpa-Bild zeigt (von ilnks) Dr. Roman Malaschtschuk, Mitglied der Liga zur Befreiung der Ukraine, die Tochter des ermordeten Bandera, Natascha Bandera, und den Leiter der Ukrainischen Korrespondenz in München, Jaroslav Benzal, auf dem Weg zum Gerichtssaal.



Die Beitrittsverhandlungen zwischen der EWG und Großbritannien wurden nach zweimonatiger Unterbrechung gestern in Brüssel wieder aufgenommen. Der britische Delegationschef, Europaminister Edward Heath — unser dpa-Bild zeigt ihn (rechts) mit dem Leiter der deutschen Delegation, Bundesaußenminister Schröder —, will die sechs EWG-Regierungen offiziell über den Verlauf der Commonwealth-Konferenz unterrichten.

Westen protestiert wegen Ambulanz

Sowjetbotschafter Perwuchin verweigert die Annahme.

Berlin, 9. Oktober. (dpa) Die Botschafter der drei Westmächte in Bonn haben gestern in ihrer Eigenschaft als Hohe Kommissare in Deutschland bei dem sowjetischen Botschafter in Ostberlin, Perwuchin, gegen die Behinderung des britischen Sanitätswagens am Sektorenübergang nach Ostberlin protestiert. Perwuchin verweigerte jedoch die Annahme des Protestschreibens.

Der britische Protokollchef in Westberlin, Banfield, hatte die Schreiben nach Ostberlin überbracht. Ein britischer Sprecher teilte später mit, der Protokolloffizier habe die Schreiben wieder nach Westberlin zurückgebracht.

Der britische Sanitätswagen hatte am Samstag versucht, nach Ostberlin zu fahren, um einem angeschossenen Westberliner Hilfe zu leisten, war aber von Ostberliner Grenzwachen zurückgewiesen worden. In den gleichlautenden Protestschreiben der drei Westmächte an den Sowjetbotschafter heißt es, die Behinderung des alliierten Fahrzeuges sei eine flagrante Verletzung der vierseitig vereinbarten Rechte über den freien Verkehr in Berlin. Die Verantwortung für alle Konsequenzen dieser Verletzung liege bei den sowjetischen Behörden.

Bundesbeamte fordern 1,3 Milliarden DM.

Bonn, 9. Okt. (dpa) Die volle Anpassung der Gehälter der Bundesbeamten an die allgemeine Gehaltsentwicklung in den Jahren 1961/62 ab Januar 1963 sowie eine einmalige Ausgleichszahlung für die bisherigen Einkommensausfälle forderte der Deutsche Beamtenbund gestern in Bonn. Der Vorsitzende des Bundes, Krause, bezeichnete den dafür erforderlichen Betrag von 1,3 Milliarden Mark angesichts eines Bundesetats von über 56 Milliarden Mark als realistisch. Der Betrag sei nur deshalb so hoch, weil man es bisher versäumt habe, den Beamten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Eine neue Aktion „Igel" werde es wohl nicht geben, sagte der Vorsitzende des Deutschen Postverbandes.

Preisauftrieb hat nachgelassen.

Frankfurt, 9. Okt. (dpa) Die Lebenshaltungskosten sind für Juli nicht mehr gestiegen. Die Verbraucherpreise seien im Schnitt 4,3 Prozent höher als vor Jahresfrist gewesen. Gleichzeitig sei der Nettoverdienst der Arbeitnehmer im Durchschnitt um etwa fünf bis sechs Prozent angestiegen. Die Produktivitätssteigerung gegenüber dem Vorjahre betrage etwa vier Prozent.

25 000 Schwestern fehlen.

Heidelberg, 9. Okt. In der Bundesrepublik fehlen im Augenblick 25 000 Krankenschwestern, die ihre 48 000 Kolleginnen auf wirksame Weise entlasten könnten, erklärte gestern Dr. M. Kibler aus Heilbronn bei der Eröffnung des dritten internationalen Kongresses für Schwestern, Pfleger und Aerzte der Psychiatrie, Neurologie und ihrer Grenzgebiete in Heidelberg. Außerdem fehlten in den Krankenhäusern der Bundesrepublik mindestens 25 000 Betten.

Höcherl: SPD schwieg beim Verfassungsamt.

Bonn, 9. Okt. (dpa) Die SPD hat zu keinem Zeitpunkt das Bundesamt für Verfassungsschutz, das Bundeskriminalamt oder den Bundesnachrichtendienst offiziell oder inoffiziell über die Wahrnehmungen Böglers unterrichtet. Das teilte Bundesinnenminister Höcherl gestern in Bonn auf eine Kleine Anfrage mit.

Ein Minister erklärt seinen Rücktritt.

Paris, 9. Okt. (dpa) Der französische Erziehungsminister Pierre Sudreau hat gestern formell seinen Rücktritt bekanntgegeben. Sudreau erklärte, daß ihn Staatspräsident de Gaulles Verfassungsänderungspläne zu dem Schritt veranlaßt haben.

Algerien in der UNO.

New York, 9. Okt. (dpa) Algerien ist gestern als 109. Mitglied in die Vereinten Nationen aufgenommen worden. Die Vollversammlung faßte den Aufnahmebeschluß durch Akklamation. Die Entscheidung fand stürmischen Beifall.

Löwin tötete Kind mit Prankenhieb.

Berlin, 9. Okt. (dpa) Eine Löwin hat im Erfurter Zoo ein 1¾ Jahre altes Kind mit einem Prankenhieb tödlich verletzt. Das Kind war, als es einen Augenblick lang unbeaufsichtigt war, durch die Absperrung zum Freigehege der Raubtiere gekrochen. Die Löwin schlug mit ihrer Pranke durch das Gitter und verletzte das Kind so schwer, daß es wenige Minuten darauf starb.

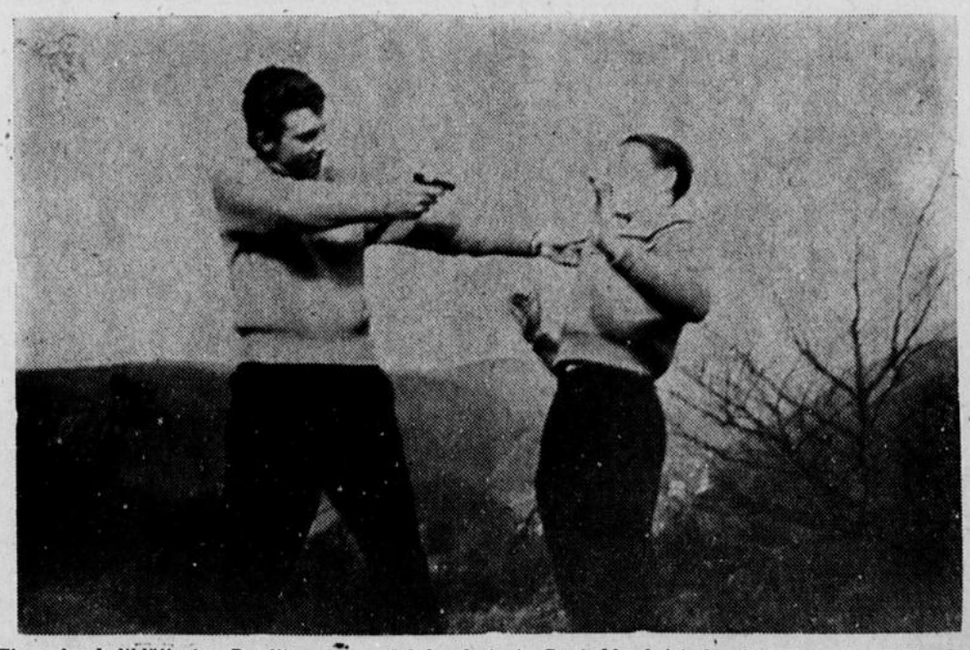
Flüchtling verraten

Berlin, 9. Okt. (dpa) Wegen des Verdachts, zwei Sowjetzonenflüchtlinge verraten zu haben, wurde gegen den 26jährigen Schriftsteller Rolf Haufs und den 28jährigen Tierarzt Dr. Herbert Müller ein Verfahren eröffnet. Haufs und Müller, die damals in der Westberliner Exklave Steinstücken lebten, sollen nach Aussage eines in die Bundesrepublik geflüchteten Zonenpolizisten im Sommer 1960 die Volkspolizei darauf aufmerksam gemacht haben, es seien zwei Sowjetzonenbewohner nach Steinstücken geflüchtet. Die Flüchtlinge wurden auf dem Wege nach Westberlin festgenommen.

Die vorläufigen Gewinne.

Deutscher Toto-Block. Dreizehnerwette: 1. Rang 57 435,40 DM, 2. Rang 981,80 DM, 3. Rang 61,75 DM, 4. Rang 7,20 DM. — Zehnerwette: 1. Rang 1427,85 DM, 2. Rang 32,50 DM, 3. Rang 3,45 DM. — Achterwette: 1. Rang 8,40 DM, 2. Rang 1,10 DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Lotto-Block. Gewinnklasse I (6 Richtige) entfällt, Gewinnklasse II (5 Richtige und Zusatzzahl) 440 000 DM, Gewinnklasse II (5 Richtige) 7900 DM, Gewinnklasse III (4 Richtige) 95 DM, Gewinnklasse IV (3 Richtige) 4,30 DM. (Ohne Gewähr)



Einer der kaltblütigsten Banditen dieses Jahrhunderts in Deutschland ist der 26 Jahre alte Tuchweber Bernhard Kimmel aus Lambrecht/Pfalz, bekannt als der pfälzische „Al Capone". Heute beginnt gegen ihn und vier seiner fünf Komplicen sowie gegen die 21jährige „Al-Capone-Braut" Tilli Dohn, genannt Revolver-Tilli, vor der Strafkammer des Landgerichts Frankenthal ein Prozeß, in dem ein Teil der über 150 Verbrechen verhandelt wird. Unser dpa-Bild zeigt den pfälzischen „Al Capone' Bernhard Kimmel (l.) auf einem etwas vergilbten Familienfoto bei bezeichnender Spielerei mit einem echten Revolver zusammen mit einem damaligen Bekannten (Gesicht unkenntlich gemacht) im Pfälzer Land.

Rom steht im Zeichen des Konzils

Von DOROTHEE VON VELTHEIM.

Rom. In den mächtigen „Turm des heiligen Johannes" innerhalb der vatikanischen Gärten hat sich Papst Johannes XXIII. zurückgezogen. Die letzten Tage vor der Eröffnung des ökumenischen Konzils am 11. Oktober will er in innerer Sammlung und im Gebet verbringen. Die drei Stockwerke des Turms, der zu den Verteidigungsanlagen gegen die Sarazenen aus dem 9. Jahrhundert gehört, wurden eigens als zeitweilige Residenz des Papstes hergerichtet. Außer dem Schlaf- und Eßzimmer gibt es hier nur noch Kapelle und Bibliothek, Empfangsräume und Zimmer für den Sekretär des Heiligen Vaters. Nur die allerengsten Mitarbeiter werden in diese Abgeschiedenheit vorgelassen.

Um so lebhafter geht es in diesen letzten Tagen vor dem Konzil in der Peterskirche zu. In dem riesigen Kirchenschiff legt ein Heer von Arbeitern letzte Hand an Tribünen und Balkone, auf denen 4000 Menschen Platz finden sollen. Der verantwortliche Ingenieur ist nicht ohne Grund sehr nervös. Er hat eine äußerst schwierige Aufgabe zu erfüllen: Es gilt, die räumliche Geschlossenheit und die barocke Würde der Aula zu wahren, trotz Tribünen und Drapierungen, die nur allzu leicht den Eindruck eines „Theater-Auditoriums" hervorrufen könnten. Die Römer, die gewohnt sind, jederzeit in der Peterskirche ein- und auszugehen, stehen vor verschlossenen Türen. Sie öffnen sich erst wieder zur feierlichen Eröffnung des Konzils am 11. Oktober.

Ein Konzil war in der katholischen Kirche von jeher „das Ereignis des Jahrhunderts". Rom, Mittelpunkt der Christenheit, ist sich der Bedeutung der Stunde bewußt. Die Bewohner der Weltstadt, die sich täglich mit dem Tempo, dem rasenden Autoverkehr, dem Lärm und der Bürokratie auseinandersetzen müssen und das neue Experiment der Regierung, die „Oeffnung nach links", mit spannungsvoller Sorge verfolgen, geht das bevorstehende Konzil — darüber ist man sich im klaren — direkt an. Diese große Kirchenversammlung wird weniger als ein in sich geschlossenes Ereignis gesehen, als vielmehr als Eröffnung einer Auseinandersetzung, welche die künftige geistige Haltung aller Christen bestimmen wird, mit im Augenblick noch gar nicht abzuschätzenden Folgeerscheinungen.

„Das Konzil eröffnet den Dialog zwischen Kirche und dem modernen Menschen", sagt man in Italien. Und damit wird wohl ein zentraler Gedanke dieser Veranstaltung zum Ausdruck gebracht.

Kurz und kritisch:

Die große Versuchung

Harte Worte mußte Bundesfinanzminister Starke einstecken, als sichtbar wurde, daß er auch 1963 wieder die Länder zur Deckung des Fehlbetrags im Bundeshaushalt heranziehen will. Solche Manipulationen wären unnötig, wenn sich die Länder bereit fänden, endlich einer Abänderung der jetzt geltenden Finanzverfassung zuzustimmen, damit das Steueraufkommen gerechter verteilt werden kann. Aber die Länder wollen nicht. In ihren Augen sind die zwangsläufig auf den Bund zukommenden höheren Ausgaben uninteressant. Soll doch Bonn zusehen, wie es mit seinen Aufgaben fertig wird!

Für diese abweisende Kühle könnte man Verständnis aufbringen, wenn es den Ländern selbst schlecht ginge, wenn sie vor leeren Kassen stünden und nicht wüßten, wo sie am Monatsende das Geld für die Besoldung der Beamten hernehmen sollen. Aber den Ländern geht es nicht schlecht, im Gegenteil. Erst in den letzten Tagen wurde bekannt, daß ihre Einnahmen gegenüber dem Vorjahr um weitere zwölf Prozent gestiegen sind. Und trotzdem nirgendwo ein Zipfelchen des guten Willens, dem Bund zu helfen, damit er seine finanziellen Aufgaben erfüllen und auf Steuererhöhungen verzichten kann?

Mit dem Ueberfluß in den Kassen naht sich den Ländern auch die große Versuchung, den Segen möglichst rasch und gründlich zu „verplanen". Den Beweis dafür erbringt der neue Haushalt von Niedersachsen. Er schließt in Einnahmen und Ausgaben mit rund fünf Milliarden ab, ist also dreimal so hoch wie 1953. In den anderen Bundesländern ist er im gleichen Zeitraum nur um das Doppelte gestiegen. Der unvermutete Steuersegen hat die Hannoveraner in die Lage eines Mannes versetzt, der sich nach hohem Lottogewinn keinen Wunsch mehr zu versagen braucht. Die Sorge von einst, woher man das Geld nehmen soll, ist abgelöst worden von der Sorge, auf welche Weise man das Geld auf halbwegs anständige Weise unter die Leute bringen kann. Wir können uns darauf verlassen: Es wird gelingen, in Niedersachsen und anderswo, denn so neuartige Vokabeln wie „Maßhalten" stehen noch nicht im Wörterbuch von Landesvätern und solchen, die über den Verbrauch von Steuergeldern zu befinden haben.

HVZ

Neue Kämpfe im Jemen.

Aden, 9. Okt. (dpa) Die Kampfhandlungen zwischen republikanischen und königstreuen Truppen im saudi-arabisch-jemenitischen Gebiet der beiderseitigen Grenzen dauerten auch gestern an. Während nach Berichten, die im britischen Protektorat Aden eintrafen, die königstreuen Einheiten einige Grenzposten und Nachschub-Kolonnen der Republikaner vernichteten, verlautete aus Kairo, daß zahlreiche Soldaten, die Saudi-Arabien zur Unterstützung dieser Kräfte entsandt hatte, übergelaufen seien. Nach anderen Angaben aus Aden sollen 3000 ägyptische Fallschirmjäger in Sanaa, einer der beiden Hauptstädte des Jemen, Verteidigungspositionen bezogen haben. Die Piloten von zwei weiteren saudiarabischen Flugzeugen haben gestern in Aegypten um politisches Asyl gebeten. Seit der Revolution im Jemen sind damit vier saudi-arabische Maschinen nach Aegypten geflogen, die nicht im Jemen eingesetzt werden wollen.

Mehr jugendliche Verbrecher.

Regensburg, 9. Okt. (dpa) Die Jugendkriminalität ist in der Bundesrepublik wie überall auf der Welt im Steigen begriffen. Zu dieser Feststellung kam der 12. Deutsche Jugendgerichtstag in Regensburg. Die Hauptursachen sahen die Tagungsteilnehmer in der Sucht nach besserem Leben und in der Langeweile.



Tarzan feiert seinen 50. Geburtstag.

Los Angeles. Triumphierend kann sich Tarzan auf den breiten Brustkorb trommeln und seinen markerschütternden Urwaldschrei ausstoßen. Nach fünf Jahrzehnten übt der Name des unbesiegbaren Affenmenschen noch den gleichen Zauber auf seine Millionen Freunde aus, wie vor 50 Jahren, als sein „Vater" das erste Buch über ihn veröffentlichte. „Sie müssen unheimlich viel erlebt haben", sagten Reporter damals ehrfurchtsvoll zu einem sportlich wirkenden Mann. Edgar Rice Burrough, Tanzans „Erfinder", antwortete lächelnd: „Um einen spannenden Roman zu schreiben, muß man wohl ein so elendes, ereignisloses und unglückliches Leben geführt haben wie ich." Niemand verstand ihn, es gab ratloses Kopfschütteln. Tarzans Vater hatte nichts erlebt? Bevor Burrough durch den Bestseller vom Affenmenschen Millionär wurde, bestand sein Leben aus einer Kette von Mißerfolgen, Demütigungen und Niederlagen. Er hatte nichts gelernt, sondern versuchte sein Glück in unzähligen Berufen. Nur mühsam hielt sich seine Familie über Wasser. Nachts konnte er bei dem Gedanken an die vielen unbezahlten Rechnungen nicht einschlafen. Dann dachte er sich Geschichten aus: Abenteuer, die auf fremden Sternen oder im tropischen Dschungel spielten. Seine Phantasiegeschöpfe ließen ihn vorübergehend die eigene Misere vergessen. Als er wieder einmal seine Stellung verloren hatte, begann er auf Schmierzetteln und Tüten einen Roman zu schreiben. Er sollte von einem Kind handeln, das von Affen geraubt wurde. Tagelang suchte er einen Namen für dieses Geschöpf. Er mußte aus der „Affensprache" stammen. Schließlich entschied sich Burrough für „Tanzan". Die Abenteuer wurden dem Verleger aus den Händen gerissen. Urwald, Affen, Geheimnisse, Schätze: Die Erlebnisse des Affenmenschen waren wie Gift. Wer einmal ein Kapitel gelesen hatte, kam nicht mehr von ihnen los. Edgar Rice Burrough hatte die Goldmine seines Lebens entdeckt. „Tarzan der Unbesiegbare", „Tarzan triumphiert", „Tarzan der Schreckliche" hießen die Titel seiner nächsten Romane, die von den Buchhandlungen druckfeucht verkauft wurden. Beim zehnten Roman hatte es Burrough satt. Er wollte Tarzan sterben lassen. Als seine Absicht bekannt wurde, überschwemmte man ihn mit einer Flut von Protestbriefen. Burrough, inzwischen Milionär geworden, schrieb weiter. Er kaufte eine riesige Ranch in Kalifornien und gründete eine Stadt, die er Tarzana nannte. Sie wurde der Wallfahrtsort aller Tarzananhänger. Dort starb der Schriftsteller 1950 als 74jähriger an einem Herzinfarkt. Inzwischen hatte auch der Film nach dem Affenmenschen gegriffen. Wochenlang probierte man in den Ateliers von Hollywood aus, wie Tarzans Triumphschrei klingen sollte. Dann entstand ein synthetischer Schrei aus fünf verschiedenen Tonbändern: Hyänengelächter, Tarzans Stimme, Hundeknurren, kratzende Violinsaiten und ein zitternder Koloratursopran. Seither rieselt es Millionen Kinobesuchern kalt den Rücken hinunter, wenn sie diesen Schrei vernehmen. Seit dem ersten Tarzanfilm im Jahre 1918 haben 13 Filmschauspieler die Rolle des Affenmenschen gespielt. Der populärste von ihnen war der muskulöse Schwimmchampion Johnny Weißmüller. Er spielte von 1932 bis 1946 und hatte drei verschiedene Janes als Gefährtinnen. 140 Millionen Menschen sahen jeden der insgesamt 30 Tarzanfilme. Von den 23 Tarzanbüchern wurden 32 Millionen Exemplare in 59 verschiedenen Sprachen gekauft.

Affe mit Herzanfall

Moskau. Ein merkwürdiges Geschehnis im Moskauer Zoo scheint zu bestätigen, daß es auch Tiere mit schwachem Herzen gibt. Als ein Besucher des Affenhauses einem am Gitter stehenden Schimpansen unentwegt Grimassen schnitt und dabei eine Reihe funkelnder Goldzähne entblößte, erlitt das Tier einen Herzanfall. Es mußte „flügellahm" in Behandlung gegeben werden. Der Besucher hatte ein polizeiliches Verhör zu überstehen. Auch den Beamten schnitt er Grimassen, doch teilten sie das Schicksal des Affen nicht. Vermutlich handelt es sich um einen Irren.

Liebesgeflüster drang durch Gefängnismauern.

Paris. Auch Gefängnismauern sind für wahre Liebende kein Hindernis. Das mußte eine französische Polizeistreife feststellen. Mehrere Abende lang beobachteten die Beamten bei ihrem Rundgang um das Gefängnis von Fresnes bei Paris eine elegante junge Frau, die sich durch ihr seltsames Benehmen verdächtig machte. Sie lehnte an der Tür ihres Sportwagens und suchte mit einem Fernglas die vergitterten Fenster der Strafanstalt ab, hinter denen zahlreiche Mitglieder der geheimen Untergrundorganisation OAS auf ihr Urteil warten. Die Polizisten wurden mißtrauisch. Sie befürchteten, daß hinter ihrem Rücken ein Ausbruchsversuch vorbereitet wurde. Die schöne Unbekannte wurde verhaftet. Anschließend durchsuchte man den Sportwagen. Er enthielt jedoch weder Feilen noch Brechstangen, sondern nur einen flachen Kasten mit einer langen Antenne. Es war ein sogenanntes Walkie-Talkie-Gerät, mit dem auf zwei Kilometer Entfernung gesendet und empfangen werden kann. Die Walkie-Talkies wurden zuerst von den US-Soldaten nach der Invasion in Frankreich benutzt. Die Einfuhr ist zwar verboten, doch werden immer wieder Geräte aus Japan eingeschmuggelt. Schluchzend gestand die junge Frau, daß sie sich über Sprechfunk täglich mit ihrem Mann unterhalte, dem Schweizer Bankier Pierre Hirsch. Er wartet in einer Einzelzelle von Fresnes auf seine Auslieferung. Bestochene Wärter sorgten dafür, daß ein zweites Walkie-Talkie-Gerät in seine Zelle gelangte. „Jeden Abend parkte ich vor dem Gefängnis und wartete, bis mein Mann ein weißes Taschentuch aus seinem Zellenfenster hängte. Dann konnte unsere Unterhaltung beginnen. Es tröstete ihn, meine Stimme zu hören. Doch plötzlich tauchte das Taschentuch nicht mehr auf. Pierre fürchtete eine überraschende Durchsuchung seiner Zelle. Er warf den Apparat einfach aus dem Fenster", verriet Madame Hirsch. Das Liebesgeflüster hinter Gefängnismauern hatte sein Ende gefunden.

Die unvollkommene Sekretärin

ROMAN VON MARJORIE LEWTY

Presserechte beim Prometheus-Verlag, Gröbenzell.

39 (Nachdruck verboten.)

Nach drei Tagen und mehreren Unterredungen mit hoffnungslos ungeeigneten Bewerberinnen begann Carol jedoch die wirkliche Sachlage zu dämmern. Als sie Tante Edith am dritten Abend zu Bett brachte, sprachen sie ernsthaft über ihre Erfahrungen.

„Die letzte, — wie hieß sie noch? Fräulein Binns — käme wohl noch am ehesten in Frage, Carol." Tante Ediths zarte Lippen lächelten, um Zustimmung zu heucheln. „Bei näherem Kennenlernen ist sie sicher ganz nett."

Carol verzog das Gesicht, als hätte sie Zahnschmerzen. „Die? Lieber lasse ich dich in der Obhut eines strafversetzten Feldwebels, Tantchen."

Tante Edith lachte befreit auf. „Ach, Carol, du tust mir gut. Aber ich mache mir doch Vorwürfe, daß ich dir so deine Zeit stehle. Wird Herr Benedict es bestimmt nicht falsch auffassen?"

„Das kann er gar nicht", versicherte Carol mit dem Brustton der Ueberzeugung. „Ich hatte sowieso noch meinen Urlaub gut und wollte dich besuchen. Es ist ein bißchen schneller dazu gekommen, als ich dachte —, das ist alles. Nein, meine Büroarbeit braucht dich wirklich nicht zu beunruhigen. Ich fange nur an, mir Gedanken zu machen", sie runzelte die Stirn, „ob wir jemals eine nette Hausgenossin für dich finden. Nach denen, die wir besichtigt haben . . ."

Tante Edith faltete entschlossen die Hände. „Wenn alle Stricke reißen", sagte sie sachlich, muß ich die Wohnung hier eben aufgeben und in ein Altersheim ziehen. Nein, Carol, laß mich ausreden. Ich habe es mir lange hin und her überlegt, und ich will vernünftig sein. Es hat keinen Zweck, daß ich mir einrede, ich könnte auf die Dauer allein zurechtkommen —, ich kann ja nicht einmal ohne Hilfe die paar Stufen hinauf und hinunter schaffen. Daher ist es am besten, ich gehe in ein Heim, das für solche Fälle da ist. Ein Glück, daß ich meine kleine Rente habe. Die dürfte gerade ausreichen."

Carol schwieg eine Weile und beschäftigte sich damit, die Decke glattzustreichen. Dann fragte sie ruhig:

„Tante Edith, ganz ehrlich: wäre es dir nicht entsetzlich, deine Wohnung hier und dein Privatleben aufzugeben? Du bist dein Leben lang eine so ausgesprochene Individualistin gewesen."

„Oh, man gewöhnt sich an alles", brachte Tante Edith noch schwach heraus, aber als ihre und Carols Augen sich trafen, war sie nicht mehr imstande, ihre sorgfältig einstudierte Haltung zu wahren. Ihr Kopf sank seitlich auf das Kissen, und in ihrem Gesicht zuckte es schmerzlich.

Carol legte rasch einen Arm um die dünnen Schultern. „Entschuldige, daß ich dich mit meiner Frage gequält habe, aber ich mußte es unbedingt wissen. Nein, du kommst nicht in ein Altersheim — nicht, so lange ich auf der Welt bin!" fügte sie beinahe wild hinzu. „Lieber Himmel, für mich ist es doch eine Kleinigkeit, das bißchen Hausarbeit zu machen —, ich könnte nebenbei immer noch eine Halbtagsstellung annehmen. Dann brauchst du keine Sorge zu haben, daß ich deinetwegen meine Bürokünste verlerne. Diese Lösung ist die beste für uns beide . . ."

Sie hielt inne, und in ihre Augen trat ein gedankenverlorener Ausdruck. War diese Lösung nicht wirklich die allerbeste? Auf diese Weise kam sie mit einem raschen, reinlichen Schnitt von Clive Benedict los. Sie hätte ihn sonst aus Anstandsgründen nicht so bald im Stich lassen können, aber dieser Notfall erklärte und entschuldigte alles. Uebrigens blieb ihr ja tatsächlich kaum eine andere Wahl, als bei Tante Edith zu bleiben, selbst wenn es ihr nicht so sehr gepaßt hätte. Diese Ueberlegung kam ihrer schwankenden Entschlußkraft auch noch zu Hilfe.

Tante Edith wiederum wollte das „Opfer" natürlich nicht annehmen und beschwor sie, wenigstens bis zum Wochenende zu warten, bevor sie etwas Entscheidendes unternähme. Vielleicht meldete sich jemand auf die Anzeige in der Zeitung. Sie einigten sich also noch auf eine kurze Wartefrist.

Am Donnerstag kam die letzte Bewerberin von der Arbeitsvermittlung, eine fette, schlampige Person mit glitzernden Mausaugen. Sie verlangte als erstes allabendlichen Ausgang und ein Fernsehgerät im Zimmer. Das Gehalt sei schlecht, sagte sie, aber sie wolle sich für den Anfang aus reiner Gutmütigkeit damit begnügen. Carol brachte sie nach drei Sätzen dieser Art höflich an die Haustür zurück, ohne erst Tante Edith mit einer Vorstellung zu belästigen.

Auf die Zeitungsanzeige meldete sich auch niemand.

Am Freitag kamen zwei Briefe, von Katy und von Tom. Carol öffnete Katys Brief zuerst.

„Wann kommst du wieder?" lautete der erste, bezeichnende Verzweiflungsschrei. „Dies Büro ist eine Leichenhalle ohne dich oder, besser gesagt, eine Arena, in der ich tagtäglich dem Löwen (C. B.) zum Fraß vorgeworfen werde. Wie du mit dem Scheusal fertiggeworden bist, ist mir ein Rätsel. Entweder hat er dir besonders edle Seiten seiner Seele gezeigt, die er vor allen anderen sorgfältig verbirgt, oder er hat monmentan Schwierigkeiten in seinem Liebesleben. Die schöne Liljan dürfte meines Erachtens auch nicht gerade besänftigend auf einen Mann wirken. Sie wimmelt dauernd hier oben herum.

Manchmal habe ich den Eindruck, als würde C. B. sie am liebsten rausschmeißen, weil sie ihn bei der Arbeit stört, aber er tut es doch nicht. Soweit hat sie ihn immerhin gezähmt, und dies Kunststück ist aller Achtung wert!"

Diesem Absatz folgten detaillierte Zukunftspläne — sie und Peter hatten Weihnachten als Heiratstermin ins Auge gefaßt —, Erkundigungen nach Tante Edith und die abermals ausgesprochene Hoffnung, daß Carol bald ins Büro zurückkehrt.

Toms Brief handelte hauptsächlich von Scotty, den Carol zu ihm in Pflege gegeben hatte. „Er hat sich mit Anstand ins Unvermeidliche gefügt", hieß es, „aber wenn er so dasitzt und in Richtung London starrt, glaube ich oft zu bemerken, daß er feuchte Augen hat."

(Fortsetzung folgt)

Ibiza, Trittstein nach Afrika

Berberische Spuren auf der Baleareninsel. – Vom Herbst direkt in den Frühling.

Von KLAUS BORCHERT.

Madrid. Noch vor ein paar Jahren war es im Herbst und Frühling ziemlich still auf Ibiza. Damals war diese drittgrößte Insel der Balearen — sie liegt dem Festland am nächsten — ein Paradies für Ruhesuchende und Einsamkeitsfanatiker. Seit der kleine Militärflughafen aber ausgebaut ist, spucken die Flugzeuge der beiden spanischen Linien auch hier einige Male am Tag Touristen aus. Andere Erholungsbedürftige kommen mit den Schiffen von Barcelona, Valencia oder Alicante. Leider bringen viele ihre Autos mit.

Trotzdem ist Ibiza noch nicht so überlaufen wie Mallorca. Wer die Stille sucht, findet sie immer noch in den Apfelsinenwäldern und Olivenhainen, in der von Pinien bedeckten Hügellandschaft, an abgelegenen kleinen Buchten mit feinem Sandstrand und an einsamer Felsenküste.

Auf Ibiza beginnt der Sommer im Mai und endet im Oktober. Der Spätherbstregen treibt frisches Grün aus der Erde. Eigentlich fängt der Frühling schon mitten im Winter an. Kalt ist es hier nur selten. Schließlich darf man nicht vergessen: Nur 138 Seemeilen trennen die Insel von Afrika. Dennoch räumen die spanischen Urlauber im September das Eiland und überlassen es den Sonnenanbetern aus Europas Norden.

So lagern Sie Ihren Lebensmittel-Vorrat gut:

Dunkel, trocken, luftig, kühl und auf alle Fälle frostsicher! In jedem Haushalt findet sich ein Platz, wo Sie Ihren Grund- und Ergänzungsvorrat so lagern können. Ein gut gelagerter Lebensmittel-Vorrat hält sich besser und bleibt frisch.

Denke dran – schaff Vorrat an

Die Ausländer bevölkern vorwiegend die drei Städte Ibiza, San Antonio Abad und Santa Eulalia del Rio. Die Hauptstadt Ibiza liegt an einer tief ins Land reichenden Bucht. Ihre Häuser stehen, malerisch postiert, auf einem Hügel. Stadtmauern aus dem 16. Jahrhundert umschließen die obere alte Stadt, deren Häuser im gotisch-katalanischen Stil von Burg und Kathedrale überragt werden. Die Fischerstadt La Pena zwischen dem Hafenviertel und der Akropolis ist ein schwer übersehbares Gewirr von engen krummen Gassen, dunklen Winkeln, winzigen Plätzen, Treppen, Durchlässen und Gängen, die zwischen den in- und übereinander verschachtelten Häusern hindurchführen. Mit seinen schneeweiß getünchten rechteckigen Häusern und flachen Dächern wirkt La Pena durchaus uneuropäisch, erinnert eher an eine „Kasbah", das typische Eingeborenenviertel nordafrikanischer Städte.

In den Dörfern und Flecken, die verstreut in der grünen Landschaft im Innern der Insel liegen, werden noch die echten, altertümlich anmutenden Trachten getragen. Eigenartig sind die Tänze der „Ibizencos". Die Frauen in der weiten Glocke ihrer langen Röcke, mit glattem, streng gescheiteltem Haar und einer Schleife am Zopfende beschreiben mit den Füßen kleine Kreise und Achterfiguren. In steifer Haltung pressen sie die Arme kreuzweise über die Brust, winkeln sie an oder lassen sie herabhängen. Dabei haben sie die Augen züchtig gesenkt, wenden ihrem Partner immer den Rücken zu — aber sie lächeln. Die Burschen bemühen sich, ihnen ins Gesicht zu sehen. Sie tanzen — durch die Koketterie der holden Weiblichkeit gereizt — immer wildere und stürmischere Kapriolen. Dazu spielen Oleanderholz-Flöten, während die hier üblichen Wacholder-Trommeln den Rhythmus bestimmen; manchmal wird er durch monotones Klopfen aufs Tamburin oder durch Kastagnetten verstärkt.

Die Gesänge von Ibiza sind berberischen Ursprungs und sonderbar eintönig. Es gibt Liebeslieder, bei denen sich die Partner in einem leiernden Sprechgesang reizen, ärgern, wieder versöhnen und hofieren. Es gibt ferner die „Caramelles", religiöse Hymnen, Wechselgesänge und von Solostimmen vorgetragene Strophen mit einem Rezitativ, das immer durch eine Folge merkwürdiger Kehllaute beendet wird, die sich etwa wie „chö-chö-chö" anhören.

Packend sind auch die Bräuche der Brautwerbung in den Bauerngemeinden. Die Bewerber sitzen in Gegenwart der Eltern feierlich auf Stühlen. Das Mädchen erscheint und nimmt ebenfalls Platz. Einer der jungen Männer nach dem andern setzt sich neben die Holde, plaudert mit ihr, macht ihr den Hof und schildert ihr seine Vorzüge. Vergißt er die Zeit, die ihm bewilligt ist, werfen seine Konkurrenten kleine Steinchen nach ihm. Steht er dennoch nicht auf, gibt es eine zünftige Rauferei, der das Mädchen mit sichtlichem Wohlgefallen zuschaut.

Die Menschen auf Ibiza sind offen, geradeheraus und heiter. Sie sprechen den alten Dialekt, der aus dem Katalanischen kommt, radebrechen aber auch vergnügt in allen ausländischen Sprachen. Auf Beleidigungen und Verletzungen ihrer Sitten reagieren sie äußerst empfindlich, denn sie haben einen angeborenen Stolz, der es ihnen verbietet, sich den Fremden aufzudrängen. Gibt man sich jedoch die Mühe, sie näher kennenzulernen, ist ihre Gastfreundschaft überwältigend.

Schönheitsoperation bei Präsident Lincoln

Jedes Jahr Felsenkosmetik an Amerikas Touristenattraktion. — Lincolns Krähenfüße.

Von PETER MILLER.

Washington. Kosmetikartikel besonderer Art halten die Parkwärter des Mount Rushmore bereit, wenn ein Lächeln George Washingtons steinernes Gesicht zu verunzieren droht oder wenn Präsident Lincoln plötzlich Krähenfüße unter den Augen bekommt. Regen und Wind peitschen ständig in die Gesichter des amerikanischen Riesenmonumentes von George Washington, Lincoln, Jefferson und Theodor Roosevelt in den Black Hills von Süddakota. Im Winter sprengt Eis, das sich ausdehnt, Falten in die gewaltigen Bildnisse. Darum müssen sich die vier großen Männer der amerikanischen Geschichte jedes Jahr von neuem eine neue Schönheitsoperation gefallen lassen.

In Spezialstühlen seilen sich auch jetzt wieder „Felsenkosmetiker" von der Spitze des fast 2000 Meter hohen Berggipfels ab, um die Gesichter der Präsidenten jung und glatt zu erhalten. Die Arbeit wird ihnen von über einer Million Touristen gedankt, die jährlich die steinernen Riesen bewundern. Als Kosmetikartikel dient den waghalsigen Männern eine Spezialmischung aus Granitpulver, hellem Blei und Leinöl.

„Die Mount-Rushmore-Skulpturen sind vermutlich die größten, die je von Menschenhand geschaffen wurden", behauptet die angesehene National Geographic Society in Washington. Die Gesichter sind 100 km weit zu sehen und über 20 Meter hoch. Die Nase von Lincoln ist länger als das ganze Gesicht von Aegyptens berühmter Sphinx. Als 1924 zum ersten Mal vorgeschlagen wurde, ein Denkmal dieser Art zu schaffen, hagelte es Proteste und Warnungen. Man befürchtete, die vier bedeutendsten Männer in der kurzen Geschichte der Vereinigten Staaten würden zu Vorbildern ganzer Galerien von Riesenleibern. Man argwöhnte, Amerikas Bergspitzen würden plötzlich von Legionen gewaltiger steinerner Nasen, Kinnladen und Bärten bevölkert. „Menschen bauen Statuen, aber Gott schuf die Berge. Pfuscht ihm nicht ins Handwerk", schrieb eine Zeitung in Süddakota. Der Bildhauer Gutzon Borglum, der schließlich 13 Jahre an dem Monument arbeitete, hielt sein Werk für einen „Altar der Demokratie, der so hoch steht, daß niemand bezahlen könnte, ihn niederzureißen, einen Altar der Demokratie, der Gott so nahe wie möglich steht." Borglum und seine Mannschaft ehemaliger Bergarbeiter begannen mit Dynamit und Preßlufthämmern im Jahre 1927. Der Bildhauer übertrug die Maße seiner Modelle direkt vom Studio in die felsige Wirklichkeit. Als er hörte, daß die granitenen Gestalten 500 000 Jahre der Nachwelt erhalten bleiben würden, war er nicht ganz zufrieden. „Als ich erfuhr, daß in 100 000 Jahren drei Zentimeter verwittern, machte ich Washingtons Nase 30 cm länger und schenkte ihm damit ein millionenlanges Leben", sagte Borglum.

Er kleidete Königinnen

Balenciaga will aufhören. — „Männliche Greta Garbo der Mode".

Von KLAUS BORCHERT, Madrid.

Zur Ruhe setzen will sich Spaniens repräsentativster Vertreter der Haute Couture, Cristobal Balenciaga. Dieser feingeistige und so empfindliche Mann, den Spötter einmal eine „männliche Greta Garbo der Mode" genannt haben, kann den Tod seines ersten Mitarbeiters nicht überwinden, obgleich dieser bereits Jahre zurückliegt.

Balenciaga dürfte der diskreteste und zurückhaltendste Modeschöpfer der westlichen Welt sein. Deshalb sind die meisten Königinnen, die maßgebendsten weiblichen Vertreter der Geburts- und Geldaristokratie seine Kundinnen. Er kennt keine Reklame, Pressekonferenzen oder öffentlichen Modevorführungen. In seiner Madrider Zentrale nimmt er Bestellungen von unbekannten Damen nur an, wenn sie von bewährten Stammkundinnen empfohlen wurden. Und doch läßt sich ohne Uebertreibung behaupten, daß Balenciaga durch sein Pariser Unternehmen die Weltmode entscheidend beeinflußt.

Er bekleidet die schönsten, elegantesten und berühmtesten Frauen der Erde, will selbst aber von Frauen nichts wissen und ist Junggeselle geblieben. Wer ihn nicht kennt, würde ihn niemals für einen Modeschöpfer halten; er sieht aus wie ein scharfsinniger, überlegener Jurist, den man sich mühelos in einer Anwalts- oder Richterrobe vorstellen kann.

Noch niemals hat er an den Intrigen und unterirdischen Kämpfen teilgenommen, wie sie die internationale Modewelt immer wieder erschüttern; noch niemals gelang es einem Modespion, ihn seiner Ideen zu berauben. Zeigt er tatsächlich einmal seine Modelle, dann gestattet er nur wenigen, sorgsam ausgewählten Kundinnen, sie zu besichtigen — und jede dieser Kundinnen ist ihm bekannt, ist ihm Garantie für ihre Zuverlässigkeit.

Cristobal Balenciaga kam in einem baskischen Fischerdorf zur Welt. Sein Vater, ein Fischdampfer-Kapitän, war erst erschüttert und dann empört, als sich herausstellte, daß sein kleiner Sohn an der christlichen Seefahrt und der Fischerei nicht im geringsten interessiert war, sondern es vorzog, aus Stoffetzen modische Kleider zu nähen. „Mein Sohn — ein Schneider?!" rief er immer wieder aus. „Lieber soll ihn der Teufel holen!"

Doch der Junge setzte sich durch — und seine Familie begann zu Kreuze zu kriechen, als er in San Sebastian und später in Madrid große Erfolge in klingende Münze zu verwandeln wußte. Schließlich eröffnete er in Paris ein Geschäft, weil er wußte, daß Frankreich die Mode diktiert und er von Madrid aus niemals jene Erfolge erzielen würde, die er erstrebte.

Balenciaga hat sein Ziel erreicht. Er ist heute einer der führenden Couturiers der Welt. Ein Beweis, daß wahres Können sich auch heute noch durchsetzt.

Kavaliere im Heilbronner Tiefbauamt.

Heilbronn, 9. Okt. (dpa) Den Protesten der Damenwelt hat sich das Heilbronner Tiefbauamt gebeugt. Mit einem Aufwand von annähernd 10 000 Mark werden die Fugen zwischen den Pflastersteinen des vielbegangenen Heilbronner Marktplatzes ausgegossen, so daß die Pfennigabsätze der Damen künftig nicht mehr beschädigt werden können. Das Tiefbauamt versicherte, daß angesichts der Damenschuhmode das normale Ausfugen der Ritzen mit Sand nicht mehr ausreiche.

Das elektrische Herz fiel aus.

Rom, 9. Okt. (dpa) Wenige Stunden vor einer Operation, durch die der elektrische Schrittmacher für ihr Herz wieder in Gang gebracht werden sollte, verstarb eine 16jährige Italienerin. Eine kleine Batterie, die elektrische Impulse in den Herzmuskel sandte und den Herzrhythmus bestimmte, hatte Enrica Ceccarelli seit vier Monaten am Leben gehalten.

Enrica litt an einer Krankheit mit einer gefährlich niedrigen Schlagzahl des Herzens und hatte deshalb einen elektrischen Schrittmacher eingepflanzt bekommen, der für einen normalen Puls des Herzens sorgte. Professor Mazzarella, der den Eingriff an dem blutjungen Mädchen vorgenommen hatte, sagte, daß sich um eine der Elektroden im Herz Gewebe gebildet und sie isoliert hätte, so daß der Impuls den Herzmuskel nicht mehr erreichen konnte.

Motel für Kühe.

Washington, 9. Okt. (dpa) Ein Motel für Kühe und Bullen ist in der texanischen Stadt Baird eröffnet worden. Für 7,50 Dollar pro Nacht können die Fahrer von Viehtransportwagen dort über Nacht auch ihren Anhänger mit Rindvieh unterbringen. Für eine zusätzliche Gebühr füttern und tränken die Kellner des Motels auch ihre vierbeinigen Gäste.

Grippeviren sind zäh.

New York, 9. Okt. (dpa) Grippeviren sind so „zäh", daß sie eine 33fache Erdumkreisung in einer Discoverer-Rakete lebend überstanden. Nach einem Bericht der amerikanischen Schule für Raumfahrtmedizin, kamen Grippeviren, die vier Tage lang in einem luftdichten Kanister die Erde umkreisten und dabei dem neunfachen Schwerkraftdruck und großen Temperaturen ausgesetzt waren, völlig unverändert zurück.

Apfelkaltschale mit Sahne ein köstlicher Nachtisch



1 kg säuerliche Äpfel schälen und entkernen, mit 150 g Zucker und 1 l Wasser weichkochen, 1 Teelöffel Stärkemehl mit etwas Wasser glattrühren und dazugeben. Die Masse einmal aufkochen lassen, durch ein feines Sieb streichen, 1/4 l süße Sahne mit ein bis zwei Eidottern verquirlen und unterziehen. Gut gekühlt mit Schlagsahne und Makronen verziert anrichten.

Ihre Familie wird begeistert sein!

Die Welt der Frau

Tizianblond oder Perlgrau?

Die neue Haarmode der Saison. — Tips für richtige Haarpflege.

Von Diplom-Kosmetikerin RUTH OLDENDORP.

Lebendig, beschwingt und sehr weiblich wirkt die neue Frisur „Lotos"-Stil, welche die modische Dame im Herbst und Winter tragen wird. Zum ersten Male wird bei der Frisur der sogenannte „Scherenvollschnitt" angewandt, der selbst feinem Haar die nötige Fülle gibt. Voraussetzung für die beständige Tragfähigkeit der Frisur ist die leichte Dauerwelle, die gleichzeitig die weiche und schmeichelnde Note des „Lotos"-Stils unterstreicht und in eleganten Wellen zum Nakken hin ausläuft.

Bereits in der vergangenen Saison hatten die Friseure den Reiz changierender Effekte entdeckt; im kommenden Herbst und Winter soll das Haar von irisierenden Lichtern wie im Kerzenglanz sprühen. Zu den dunklen Farben der Kleidermode wirken die neuen Haarfarben als strahlender Kontrast. Die Skala reicht vom leuchtenden Tizianblond bis zu warmen Brauntönen mit Gold- und Kupferreflexen. Wer sein Haar jugendlicher erscheinen lassen möchte, wählt einen Farbton, der um zwei Nuancen heller ist als die Naturfarbe. Soll aber das Haar kräftiger wirken, nimmt man eine Farbe, die um zwei Töne dunkler ist. Eine besonders freundliche und reizvolle Wirkung wird durch Einfärben einzelner Spitzen in Blond und Perlgrau erzielt. Eine solche Behandlung hat außerdem den Vorzug, preiswert zu sein, weil das Haar nicht so schnell nachgefärbt zu werden braucht.

Vorbedingung für eine gute Figur ist eine sorgfältige Haarpflege. Gesunde Haare vertragen alle acht bis zehn Tage eine Wäsche Dabei ist es wichtig, das Wasser mit Borax oder Zitronensaft zu enthärten, um Schmutz und Seifenreste gründlich zu entfernen. Trotz des reichen Angebots an guten Waschcremes sollten Sie Ihren Haaren hin und wieder ein Waschmittel gönnen, das Sie sich leicht selbst herstellen können. Sie verrühren zwei Eidotter mit dem Saft einer halben Zitrone und einigen Tropfen Rum. Mit diesem Brei werden zuerst die Kopfhaut und dann das Haar gründlich eingerieben. Nach einer halbstündigen Einwirkungszeit spült man gründlich nach.

Für blondes Haar eignet sich eine Spülung mit Kamillentee und Zitronensaft am besten. Mittelblondes und dunkles Haar verträgt ab und zu eine Bierspülung. Dazu muß das Haar erst mit lauwarmen Wasser gründlich von allen Eigelbresten befreit werden. Dann wird eine halbe Flasche helles Bier einfach über den Kopf gegossen und kräftig eingerieben. Das Haar bekommt dadurch Festigkeit und läßt sich sehr leicht legen. Fehlt Ihnen einmal die Zeit zu einer richtigen Haarwäsche, so versuchen Sie es mit einer Trockenwäsche! In jeder Drogerie sind geeignete Markenpräparate erhältlich.

Kräftiges Haar muß täglich fünf Minuten lang mit einer Perlonbürste bearbeitet werden, für normales eignen sich Naturborsten besser, für dünnes eine weiche Kinderbürste. Das Haar bekommt dadurch einen schönen seidigen Glanz.

„Das ist doch gar nicht so schlimm!"

Zauberspruch mit seltsamer Magie. — Die seelische Hausapotheke.

Von FRIEDEL GERKEN.

Man sieht es ihnen gleich an der Nasenspitze an. Benjamin hat in Mathematik eine Fünf geschrieben, Klaus wurde wieder einmal von seinem Lehrherrn schikaniert, und Peter ist im Büro ein Läus'chen über die Leber gelaufen. Wir Frauen kennen das: Katastrophengesichter. Wir brauchen nicht zu bohren. Bereitwillig, viel mehr als uns lieb ist, packen die Beladenen all ihren Aerger, ihre Wut und namenlose Enttäuschung vor uns aus. Aber wir wollen uns nicht damit belasten. Wir haben keine Lust mitzuleiden. Wir sind froh, das wir gute Laune haben.

Als gute Familienfee hat man für solche Fälle einen Zauberspruch zur Hand: „Das ist doch gar nicht so schlimm". Sofort tut er seine Wirkung. Die Wogen glätten sich, die Gesichter werden friedfertiger, die Atmosphäre entspannt sich. Denn „Das ist doch nicht so schlimm" heißt: Jeder schreibt einmal eine Fünf, Lehrjahre sind keine Herrenjahre, und Büroärger gibt es überall.

„Nicht so schlimm" ist ein herrlich dehnbarer Begriff. Das kommt dem Tröstenden und dem Getrösteten zugute. Letzterer kann ihn nach Belieben ausspinnen, so wie es seine Phantasie ihm gestattet, wie schlimm es hätte werden können. Er ist aufgefordert, seinen Kummer objektiv, vom Standpunkt der tröstenden Fee, mit dem anderer Leute oder mit früher Erlittenem zu vergleichen und zu werten. Während dieser Tätigkeit kühlt er ab. Er fühlt: Die gute Fee hat recht. Es ist wirklich nicht sooo schlimm.

Gerade die Dehnbarkeit des Begriffes macht ihn bei uns Frauen so beliebt. Man kann ihn im Brustton der Ueberzeugung hinwerfen, ohne sich selbst klar zu sein, was man unter „nicht so" versteht. Man wirft einem Frierenden einen warmen Umhang hin, ob er paßt oder nicht. Er wird ihn passend machen. Die Hauptarbeit leistet er.

Der Zauberspruch sollte immer bereitgehalten werden wie die Hausapotheke. Wie Balsam legt er sich über die Wunden, die uns der Alltag immer wieder schlägt. Immer hält er, was er verspricht. Schließlich wird keine Suppe so heiß gegessen, wie sie gekocht wurde. Erleben wir es nicht immer wieder, daß sich ein Nachteil nach einiger Zeit als Vorteil erweist, ein Unglück als Glück? Manch einer war schon untröstlich, wenn er seine Stellung verlor. Findet er dafür eine viel bessere, hört man ihn noch nach Jahren sagen: „Die Kündigung damals war mein Glück!"

Nie wirkt unser Zauberspruch abgedroschen. Er behält immer seine Magie. Wir Frauen sollten uns dieses Trostpflästerchens fleißig bedienen. Damit bauen wir einen Schutzwall um uns und unsere Lieben. Er feit uns gegen übertriebenen Pessimismus, Düsternis und Verzweiflung.

Wenn der Ehemann knurrt...

Frauen bestimmen das häusliche Betriebsklima.

Von SIBYLLE.

Fast schon sprichwörtlich ist die schlechte Laune des heimkehrenden Ehemannes. Und ebenso zahlreich wie die Erfahrungen der Ehefrauen mit diesem Phänomen sind die guten Ratschläge, die man ihnen gibt, um den Herrn des Hauses aufzuheitern und ihn in einen angenehmen Feierabend-Partner zu verwandeln. Die Ruhe-Therapie steht obenan. Leider läßt sie sich nur selten anwenden, vor allem dann nicht, wenn Kinder da sind. Mit gemischten Gefühlen sieht die Frau des Hauses, wie die Rangen sich auf den Vater stürzen und seinem müden Geist mit tausend Fragen und Wünschen zusetzen. Das Erwartete tritt ein: Er fährt sie barsch an oder wimmelt sie gereizt ab. Die Stimmung sinkt auf null Grad. Um das gute Familienklima zu retten, wird die Frau versuchen, die Kinder abzulenken und an sich zu ziehen, damit der Mann allein bleiben und sich ein Weilchen besinnen kann. Das mag zuweilen schwierig sein, aber es lohnt sich.

Nichts belastet auf die Dauer so sehr, wie eine gespannte häusliche Atmosphäre, ein rüder Ton zwischen Familienmitgliedern. Höflichkeit und Rücksicht sind im engen häuslichen Zusammenleben vielleicht noch mehr unentbehrlich als draußen, weil hier auch die Reibungsflächen größer sind. Wer seine Kinder mit patzigen Antworten abspeist, sät eine böse Saat. Niemand vergibt sich etwas in seiner Würde als Erwachsener, wenn er auch ein kleines Kind um eine Gefälligkeit bittet, statt sie zu fordern. Es fühlt sich dadurch für voll genommen und wird willig tun, wozu es verpflichtet ist.

Viele Eltern und Eheleute halten es für sehr eindrucksvoll, wenn sie in Gegenwart Außenstehender ihre Kinder oder ihre Partner bloßstellen, kritisieren oder gar der Lächerlichkeit preisgeben. Auf diese Weise meinen sie, ihre Autorität zu demonstrieren. Diese Abwertung von Familienmitgliedern kann schlimme Wunden schlagen. Schwache Naturen fühlen sich gedemütigt und in ihrem Vertrauen getäuscht, starke schlagen zurück und zahlen in gleicher Münze heim. Die Familie bietet nach außen den Anblick giftiger Zwietracht.

Als Frau sollte man es so weit gar nicht erst kommen lassen. Schließlich weiß man doch, wie man den Mann „nehmen" muß. Man fühlt, wann man mit einem leichten Wort über eine gereizte Bemerkung hinweggehen muß, wann man ihn leise mahnen kann oder einfach den Mund halten muß. Es bringt wenig ein, immer das letzte Wort haben zu wollen. Und auch bei den heranwachsenden Kindern wirkt ein bißchen Psychologie oft Wunder. Man könnte freilich einwenden, daß auch eine geplagte Hausfrau Nerven und „Stimmungen" hat. Aber gerade darum sollte sie sich alle Mühe geben, das Familien-Barometer auf heiter zu halten, denn in ihrem Heim kommen sie alle zusammen, die den Inhalt ihres Lebens ausmachen, und sie selbst würde am meisten leiden, wenn sie ihnen eines Tages keine geliebte Zuflucht mehr bieten könnte.



„OMO wäscht von Grund auf rein!"

Das erklärte Frau Düll dem Sunlicht-Reporter. Sie sagte:

„Meine Wäsche habe ich im Waschtopf spielend sauber bekommen."





„...z. B. Flecken von Spinat, Möhren- oder Obstbrei bekommt man mit OMO gut aus den Sachen raus. Ich brauche nur noch OMO..."

...denn OMO hat unermüdliche Waschkraft!

Das zeigt sich am Weiß, das spürt man am Griff!

Diese Waschkraft ist wunderbar: unermüdlich durchzieht sie Ihre Wäsche. Unermüdlich durchflutet sie das Gewebe... wäscht es rein, wäscht es weich, wäscht es weiß. Schonend und pflegend. Und: der moderne OMO-Schaum ist immer genau richtig - ob in der Waschmaschine oder im Waschkessel. Ein richtiges Vollwaschmittel!



Ein Sunlicht-Erzeugnis

Doppelpaket DM 1,55
Riesenpaket DM 2,30
Familienpaket DM 3,30

Honnefer Rundblick

Bad Honnef, den 9. Oktober.

Tanzstunde

An die meisten Torheiten in goldener Jugendzeit erinnert man sich heute nicht mehr. Unvergessen geblieben aber sind die Gefühle, die man empfand, als man zum ersten Mal in die Tanzstunde ging. Die Jugend von heute hat sich eine gewisse Respektlosigkeit anerzogen, aber das Herzklopfen vor der ersten Begegnung mit dem anderen Geschlecht auf dem Parkett kommt auch über sie.

In manchen Familien verursacht die erste Tanzstunde mehr Kopfzerbrechen als jedes andere Geschehnis. Am aufgeregtesten sind die Mütter, gleichgültig, ob sie einen Sohn oder eine Tochter dem Tanzlehrer anvertrauen. Bei Söhnen löst sich das Hauptproblem allerdings fast von selbst: Der dunkle Anzug wird auf jeden Fall das Gegebene sein. Für Töchter aber beginnt das Problem schon Wochen vorher mit der bangen Frage: Was zieht man an? Soll man gleich mit einem Kleid aufkreuzen, das die anderen Mädchen (und Mütter) zu spitzen Bemerkungen hinreißt? Oder soll man sich zunächst bescheiden geben und erst beim Schlußball mit einem Kleid aus Perlontüll aufwarten, daß allen anderen die Augen aus dem Gesicht fallen?

Wie die Beratung auch ausgehen mag: An jenem gewissen Abend stehen sie sich dann gegenüber, Mädchen und Jungen, alle hübsch herausgeputzt und unendlich verlegen. Das Herz schlägt bis zum Halse, die Zunge vertrocknet im Munde, die schwitzenden Hände zerknüllen das Taschentuch. Ach — wenn man es doch bloß schon hinter sich hätte! Die Füße stellen sich ungeschickter an, als sie sind, und der sonst so forsche Mund kommt über ein paar Gemeinplätze nicht hinaus. Und die Jungen glauben es nicht, wenn man ihnen gesteht, daß Vater und Mutter einst ebenso geschwitzt haben und verlegen waren ...

fidibus

Sparen ist besser
als unüberlegtes **Verbrauchen!**

Wer z. B. prämienbegünstigt spart, erhält 20% seines Sparbetrages geschenkt. Nähere Auskunft erteilen die öffentl. Sparkassen jederzeit — auch am **30. Oktober**, dem

WELTSPARTAG DER SPARKASSEN

Eifelverein wanderte.

Die Honnefer Eifelvereinsmitglieder durchstreiften unter Führung von Hans Braun die schon bunt werdenden Wälder unseres Siebengebirges. Durchs Annatal ging es auf schön gepflegten Waldwegen zur Löwenburg und von da über den Lohrberg zum Erpelentalskopf und Vierseenblick mit den herrlichen Weitblicken über das Rheintal bis weit in die Eifel. Nach kurzer Rast auf waldiger Höhe wanderte man über den Kuckuckstein nach Rhöndorf hinunter zur wohlverdienten Raststunde und von hier nach erfolgter Stärkung und gemütlicher „Nachsitzung" wieder heimwärts.

Die vierte Kulturring-Spielzeit beginnt

Von Ernst Lüttringhaus.

Am Donnerstag eröffnet der Kulturring mit dem musikalischen Lustspiel „Ein Engel namens Schmitt" seine vierte Spielsaison

Drei Jahre also hat bereits der Kulturring unter dem Patronat der Stadt die künstlerische Betreuung Bad Honnefs durchgeführt. Daß er sich bemühte, im Rahmen seiner finanziellen und räumlichen Möglichkeiten das Beste zu vermitteln, ist selbstverständlich. Daß es ihm aber auch gelungen ist, bei seinen Veranstaltungen einen vollen Beifall zu erhalten, dokumentieren die Antworten der Abonnenten auf die von uns alljährlich herausgegebenen Fragebogen.



Ernst Lüttringhaus
Kulturringvorsitzender

Der Vorstand des Kulturringes, in dessen Namen und Auftrag ich hiermit den Beginn der vierten Veranstaltungssaison ankündige, darf also mit Genugtuung auf den Erfolg seiner vielseitigen ehrenamtlichen Tätigkeit zurückblicken. Ist es doch nicht damit getan, daß wir an manchem Abend in dem gastlichen „Hause Mauritz" (das ja auch unseren Künstlern oft Herberge und Atzung bietet) die Programme vorbereiten, stehen wir doch bei jeder Veranstaltung aufs neue in Sorge, ob dieser so sorgsam vorbereitete Abend nun auch gelingt. Denn das Gelingen hängt nun nicht mehr von uns, sondern von den Imponderabilien ab, denen die von uns engagierten Künstler ausgesetzt sind. Und auch diese, unsere persönliche, Einspannung, neben den vielen sonstigen zur Programmdurchführung notwendigen Arbeiten (— einen besonderen Dank unserem Kassierer! —), gehört eben zu unserem Handwerk, wie wir es auf uns nahmen, um die Kulturwilligen unserer Stadt wenigstens ein- bis zweimal im Monat zu einem gemeinsamen Kunsterlebnis zusammenzuführen.

Dabei weiß ich sehr wohl, daß es in unserer unrastigen Zeit manchem Kulturfreunde nicht immer leicht fällt, sich für einen solchen Abend innerlich und äußerlich frei zu machen. Ich möchte daher bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, unseren Abonnenten herzlichst für ihre Treue zu danken, ohne die all unser Bemühen ja fruchtlos bliebe!

So wollen wir denn im Vertrauen auf die seit drei Jahren bewährte Gemeinsamkeit mit gutem Mute:

aufs neue beginnen!

Lebensgefährlich verletzt.

Schwer verletzt wurde ein 24jähriger Pkw-Fahrer aus Niederdollendorf, der nachts in einer Kurve der Rhöndorfer Straße in Höhe des Kirchweges gegen einen Baum prallte und dabei aus dem Wagen geschleudert wurde. Der Pkw wurde total zerstört.



Heute morgen gab es erheblichen Sachschaden, als gegen 6.30 Uhr ein Pkw in der Hauptstraße auf einen haltenden Möbelwagen auffuhr. Verletzt wurde niemand. Foto HVZ

HFV verlor erneut

C-Jugend deklassierte Spitzenreiter Sportfreunde Aegidienberg.

In der mittelrheinischen Bezirksklasse, Staffel 2, stolperte der bisherige Tabellenführer TuS Mondorf im Derby mit 2:4 gegen den FC Hertha Rheidt. Damit verlor er die Führung, die jetzt der TSV Ründeroth mit einem 4:3-Erfolg über den Siegburger TV übernommen hat.

In den Sieganlagen hatte der HFV gegen die blendend aufspielende Eitorfer Elf keine Chance. Mit 7:0 wurden die Grün-Weißen klar geschlagen. Die Niederlage hätte noch höher ausfallen können. Daß dieses nicht geschah, ging neben einigen vorzüglichen Paraden des erstmals eingesetzten Torhüters Höh auf die mangelnde Treffsicherheit der Eitorfer Stürmer, und auf die gute Stopperleistung von Lindlahr zurück. Im Sturm des HFV mühten sich Biecker und Lorenzini verzweifelt, die Fäden zu knüpfen. Ihre Nebenspieler besaßen jedoch nicht die Uebersicht, die gegen eine kompromißlose Eitorfer Abwehrreihe vonnöten gewesen wäre. So blieb ein in der Luft hängender Angriffstorso übrig, in dem der verletzte Münstermann bitter vermißt wurde.

Nur in der Anfangsviertelstunde wurde die A-Jugend des HFV im Spiel gegen den SC Uckerath ihrem guten Ruf, den sie im Siegkreis genießt, gerecht. Nach dem 1:1 riß unverständlicherweise der Spielfaden der Grün-Weißen, die sich mehr und mehr verzettelten und schließlich ganz aus dem Leim gerieten. So blieb der Gastgeber mit weiteren fünf Treffern eindeutig überlegen.

Schon in den ersten beiden Meisterschaftsspielen zielte die Fünferreihe der C-Jugend ausgezeichnet. Im Spiel gegen den Spitzenreiter Sportfreunde Aegidienberg aber spielte der Angriff noch eindrucksvoller. Die Gäste hatten überhaupt keine Chance und wurden im wahrsten Sinne des Wortes an die Wand gespielt. 13mal mußte der gegnerische Schlußmann den Ball aus dem Netz holen. Mit diesem Sieg führt die HFV-Jugend überlegen die Tabelle an.

Bereits am Samstag unterlag die Alte-Herren-Mannschaft in einem flotten Kampfspiel mit 1:2 Toren dem VfB Troisdorf. Einen stolzen 2:0-Erfolg über den SV Birlinghoven meldet die Reservemannschaft B.

Rudolf Budde

Spiegel der Heimat

Bonn. (Rabiater Gast.) Ohne zu zahlen, strebte ein Gast in einem Lokal der Innenstadt dem Ausgang zu. Dort stellte sich ihm der beherzte Portier in den Weg. Der Zechpreller schlug so kräftig auf den Portier ein, daß dieser verletzt wurde. Statt Bargeld gab der Betrüger anschließend Fersengeld und sauste im Wagen davon.

Bonn. (Unhold festgenommen.) Ein etwa 18jähriger Bursche überfiel morgens in der Gronau eine junge Frau, würgte sie und versuchte, ihr Gewalt anzutun. Wenig später wurde der Bursche dank der entschlossenen Reaktion eines 57jährigen Bonners von der Polizei abgeführt. Die Frau ging auf dem Leinpfad in der Nähe des Bismarckturms spazieren. Plötzlich tauchte der Unhold auf. Die Frau rief verzweifelt um Hilfe, doch niemand hörte sie. Erst als sich in der Ferne ein Mopedfahrer näherte, ließ der Bursche von ihr ab und flüchtete in Richtung Plittersdorf. Der 57jährige Mopedfahrer nahm sofort die Verfolgung auf und stellte den Täter kurz darauf. Der Bursche ergab sich nach kurzer Gegenwehr und folgte der Aufforderung des Bonners, sich mit dem Gesicht nach unten auf den Boden zu legen.

Oberwinter. (Leichenlandung.) Am Vollmers Fischerhaus wurde eine männliche Leiche gelandet. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß es sich um einen Mann aus Hönningen handelt, der dort vor einigen Tagen ertrunken war.

Erpel. (Mopedfahrer verletzt.) Ein von der Bundesstraße in den Ort einbiegender Mopedfahrer wurde abends von einem Kraftfahrer erfaßt und so verletzt, daß er in das Linzer Krankenhaus eingeliefert werden mußte.



Linz. (Unfallflucht.) Frühmorgens wurde auf der B 42 zwischen Leubsdorf und Wassen ein Bundesbahnbediensteter aus Bad Hönningen, der sich mit seinem Fahrrad auf dem Wege zu seiner Linzer Dienststelle befand, von einem Kombi-Wagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Fahrer des Wagens suchte das Weite, ohne sich um sein Opfer zu kümmern. Er konnte jedoch noch im Laufe des Tages ermittelt werden. — Infolge des dichten Nebels stieß frühmorgens gegen fünf Uhr auf der B 42 zwischen Leubsdorf und Linz ein in Richtung Linz fahrender Personenwagen auf einen seitlich an der Straße abgestellten anderen Wagen auf. An beiden Fahrzeugen entstand mittlerer Sachschaden.

Altenkirchen. (Frontalzusammenstoß — drei Tote.) Drei Menschenleben und einen Schwerverletzten gab es auf der Bundesstraße bei Niederscheld im Dillkreis bei einem Zusammenstoß zwischen einem Motorroller und einem Motorrad zu beklagen. Der Motorroller prallte bei einem Ueberholversuch in einer unübersichtlichen Linkskurve auf das mit zwei Bundeswehrsoldaten besetzte Motorrad. Die beiden in Wetzlar stationierten Bundeswehrsoldaten sowie der Soziusfahrer des Motorrollers wurden getötet. Der Fahrer des Motorrollers liegt in bedenklichem Zustand darnieder.

Aus Nah und Fern

568 Millionen-Etat.

Köln. Der Haushaltsplan für 1963, der den Stadtverordneten jetzt vorliegt, umfaßt 568 Millionen Mark, 20 Millionen mehr als im laufenden Jahr. Das ist (mit Ausnahme der Inflationsjahre) der höchste Betrag seit Jahrzehnten. Steuerermäßigungen sind nach Angaben der Verwaltung nicht möglich, aber zahlreiche Gebührenerhöhungen erforderlich. Wie aus dem Etat hervorgeht, beträgt die Aufwandsentschädigung für den Oberbürgermeister 16 200 Mark im Jahr, für den Bürgermeister 10 800 Mark im Jahr. Die 66 Stadtverordneten dürfen mit einer Gesamtentschädigung von 118 800 Mark rechnen. Die Stadt Köln ist Mitglied in mehreren hundert Vereinen, Verbänden und Organisationen. An Mitgliedsbeiträgen muß sie im kommenden Jahr 211 000 Mark aufbringen.

Fassaden-Befahranlage stürzte ein.

Duisburg. Mit drei Personen stürzte die Kabine einer Fassaden-Befahranlage aus der Höhe des zwölften Stockwerks in der Duisburger Innenstadt in die Tiefe. Der 27 Jahre alte verheiratete Besitzer der Befahranlage aus Hamburg, der zusammen mit seinem 39 Jahre alten Teilhaber Ausbesserungsarbeiten am Hochhaus vornahm, fand den Tod. Der Teilhaber und der dritte Mann in der Kabine, ein Duisburger Angestellter, der nebenberuflich Farbfotos für eine Werbeagentur herstellt, wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Leichtsinnig überholt.

Drei Menschen getötet.

Bad Oeynhausen. Eine dreiköpfige Familie, ein 32jähriger technischer Zeichner, seine 30 Jahre alte Frau und das anderthalbjährige Töchterchen, kam bei einem schweren Verkehrsunfall bei Bad Oeynhausen ums Leben. Das Ehepaar war auf dem Heimweg und schob vorschriftsmäßig den Kinderwagen auf der linken Straßenseite, als es von hinten von einem Personenwagen, der gerade ein anderes Fahrzeug überholt hatte, erfaßt wurde. Der Mann wurde acht Meter weit auf einen Weidezaun geschleudert. Die Frau und das Kind wurden schwerverletzt auf einem Acker gefunden. Alle drei starben auf dem Transport ins Krankenhaus.

Neues aus aller Welt

Mehr Kuhglocken für Kurgäste als für Kühe.

Kempten/Allgäu, 9. Oktfl (dpa) Mehr Kuhglocken an Kurgäste als an Bauern hat eine Eisenwarengroßhandlung in Kempten im Allgäu im Sommer 1962 verkauft. Die Kuhglocke sei zu einem beliebten Souvenir geworden und werde besonders gern als Gong, Tisch- oder Türglocke verwendet, wurde mitgeteilt. Rund 80 Prozent der von der Firma verkauften Kuhglocken wurden von Feriengästen erworben. Die Allgäuer Bauern ihrerseits beklagen sich in zunehmendem Maß darüber, daß Kuhglocken auf den Weiden gestohlen werden.

Anschlag auf eigene Mutter.

Osterholz, 9. Okt. (dpa) Mit einer Bierflasche versuchte ein dreizehnjähriger Junge in Schwanewede seine Mutter zu erschlagen. Der Schlag, den er seiner schlafenden Mutter versetzte, war so heftig, daß die Bierflasche zersplitterte. Trotzdem konnte die Frau ihren Sohn überwältigen und Nachbarn zu Hilfe rufen.

Späte Belohnung für Geldraub-Aufklärung.

Boston, 9. Okt. (dpa) Zwölf Jahre nach dem „größten Geldraub aller Zeiten" wurden jetzt in Boston drei Männer mit zusammen 25 000 Dollar belohnt, die bei der Aufklärung des Raubes mitgeholfen hatten. Der Kronzeuge, dem die Aufklärung des Verbrechens eigentlich zu verdanken war, ging dabei leer aus: er war nämlich damals selbst Mitglied jener Bande und hatte im Jahre 1955 — fünf Jahre nach der Tat — Gewissensbisse bekommen und sich als Kronzeuge zur Verfügung gestellt. Die drei erhielten nun aus einem Fonds von 75 000 Dollar insgesamt 25 000 Dollar, weil sie bei der Identifizierung wertvolle Hinweise gegeben hatten. Der Kronzeuge „Brillen-O'Keefe" war damals allerdings für sein „Singen" mit Freilassung belohnt worden.

Am 17. Januar 1950 hatte die Bande nach jahrelangen sorgfältigen Vorbereitungen innerhalb von 20 Minuten mehr als 3,7 Millionen Dollar Lohngelder aus den Tresoren der Transportgesellschaft Brinks in Boston entwendet. Hätte „Brillen-O'Keefe" den Mund gehalten, wäre das Verbrechen wahrscheinlich niemals aufgeklärt worden. (nach Reuter)

Goldenes Wiener Herz:

Dicke Luft im Strahlungsgürtel

Ein heiterer Gerichtsbericht aus der österreichischen Hauptstadt.

Von GÜNTER FRITSCH.

Wien. Es geschah auf der Plattform einer Straßenbahn in Wien. Einige Männer standen dichtgedrängt nebeneinander; unter ihnen auch der nur 1,60 Meter große Schuhmachergehilfe Ulrich.

Der kleine Herr wurde plötzlich unruhig, zog die Luft durch die Nase und rief dann aus: „Da stinkts auf amal gefährlich! Unerhört sowas, muaß i scho sagn!"

Die anderen Männer antworteten nicht und sahen gelangweilt vor sich hin. „Unerhört!" wiederholte der Schuhmachergehilfe und suchte nach seinem Taschentuch. Dabei stieß er den Nachbar mit dem Ellenbogen an den Oberschenkel.

„Steßn S net und regn S Ihna net auf", sagte der Nachbar. „Derfrurn (erfroren) san scho vül, aber derstunkn is no kaner."

„Se habn leicht redn", schimpfte der Schuhmacher. „Bei Ihnerer Größ san S mitn Kopf scho außerhalb des Strahlengürtels. Aber i, i bin direkt in der radioaktivn Wolkn."

Der Buchdrucker Karl sagte zum Bezirksrichter: „Der Gschropp hat mi dauernd fixiert. Drauf frag i eahm, warum er grad mi so scharf anschaut. Sagt er drauf, er is wia a Jagdhund, er geht nach der Witterung. I war gekränkt und hab eahm ane druckt. Dreimal hab i danebn ghaut, weil er so klan is. Des war sei Glück!"

Karl mußte wegen tätlicher Ehrenbeleidigung 100 Schilling Strafe zahlen.

Kleine Wirtschaftsnotizen

Die **Bensdorp GmbH, Kleve,** deutsche Tochtergesellschaft der Bensdorp Internationaal N.V., Bussum, ist mit etwa einem Viertel am Gesamtumsatz des Konzerns beteiligt, der über 100 Mill. DM beträgt. Der Bensdorp Internationaal wurde jetzt auch die holländische Kakaofabrik Blocker angegliedert.

Die **Deutsche Renault Automobil-Gesellschaft KG, Brühl bei Köln,** rechnet für 1962 mit einem Absatz von rd. 40 000 Wagen in der Bundesrepublik. Im ersten Halbjahr setzte sie 18 660 Fahrzeuge ab.

Die **Farbenfabriken Bayer AG, Leverkusen,** errichtet in Manila unter dem Namen „FBA Pharmaceuticals Inc." ein Tochterunternehmen. Es wird in Kürze die Produktion aufnehmen und auch als Vertriebsgesellschaft dienen.

Fernsehen heute:

17.00 Klick aus dem Spielzeugladen. (Kinderstunde)
18.40 Hier und Heute.
19.30 Wünsch dir was!
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Europa — Richtung 2000. 5. Folge: „Leben oder gelebt werden?"
21.15 Lohn der Angst. Ein Spielfilm mit Yves Montand, Charles Vanel, Vera Clouzot und anderen.
23.20 Tagesschau.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Heute lacht man darüber: „Riffi 1910".
20.50 Rhythmus, Twist und gute Laune.
21.50 K. H. Waggerl: Der Lückenbüßer.

Nach kurzem Krankenlager starb heute mein treusorgender und innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Hammen
Reichsbahndirektor i. R.

im Alter von fast 79 Jahren.

In tiefer Trauer
Maria Hammen geb. Köhler
Dr. Hans-Werner Hammen
Margret Hammen geb Thewissen
u. 3 Enkelkinder
sowie die übrigen Anverwandten

Bad Honnef, Am Feuerschlößchen 7, den 5. Oktober 1962
Wuppertal-Elberfeld

Auf Wunsch unseres lieben Verstorbenen findet die Einäscherung in aller Stille statt.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Ischias
Hexenschuß · Rückenschmerzen
steifen Nacken und andere rheumatische Erkrankungen bekämpfen Sie erfolgreich mit Togal. Togal bringt die quälenden Schmerzen rasch zum Abklingen. Es wirkt entzündungshemmend, Muskelverkrampfungen werden gelöst. Nach neueren Erkenntnissen vermag Togal auch den Stoffwechsel im rheumatisch-allergisch entzündeten Gewebe zu normalisieren und wirkt so heilungsfördernd.
Togal ist unschädlich für Magen und Herz.
In Apoth. DM 1.60 u. 3.90
Rasche Hilfe bringt
Togal

ATRIUM-THEATER / Tel. 30 78 ab 19 Uhr
Di. 20.00 und Mi. 20.00 Uhr
„Geisha Boy" ab 12 Jahre
CAPITOL-THEATER / Tel. 27 78
Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr
„Atlantis" ab 12 Jahre
Di. u. Mi. 15 Uhr Märchenfilm
„Aschenputtel" DM 0,80 und 1,—

Ein guter Partner hilft Dir bauen
Der Wunsch von Millionen: Das eigene Haus im Grünen - bausparen macht's wahr.
Beratungsstelle Siegburg, Zeitstr. 9, Telefon 3464 (auch samstags geöffnet) Benno Weidenbrück - Josef Rommelfanger, Beratungsstunde in der Stadtsparkasse Bad Honnef jeden Mittwoch von 15-16.30 Uhr.
Rheinprovinz
BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN

Macht Ihnen Reisen Spaß?
Lieben Sie Gesellschaft?
Sprechen Sie gern mit Menschen? Sind Sie nicht älter als 25 Jahre, und wollen Sie so erfolgreich sein wie andere junge Damen und Herren, die für uns tätig sind und die **1000,— DM und mehr im Monat verdienen,** zuzüglich Urlaubszuschüsse, Krankenversicherung? Firmeneigene Kraftfahrzeuge werden gestellt.
Dann kommen Sie zu uns und sprechen Sie am 10. 10. 1962 um 10 und 18 Uhr in Bad Honnef-Rhöndorf, Restaurant zur alten Kapelle, Rhöndorfer Str. 37, mit unserem Herrn Urban.

Wer betreut
zweijährigen Jungen (2 Monate) von 8.30 Uhr bis 12.00 Uhr.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Aelteres Ehepaar sucht
Zwei- od. Drei-Zimmerwohnung.
Offerten unter Nr. 1362 an die Geschäftstelle.

Einige Büglerinnen und Stundenhilfe gesucht.
Chem. Reinigung Moderna
Hauptstraße 78

Dackelhündin
Sonntag ohne Halsband entlaufen.
Bismarckstr. 35a - Tel. 2155

Sonderangebot
2 Bauknecht-Kühlschränke und 2 Gasherde (Auslaufmodelle) besonders preiswert zu verkaufen.
Hardy Mirbach,
Moderne Haushalt- und Elektrowaren,
Bad Honnef am Rhein,
Hauptstraße 43, Ruf 2752.

Wer nimmt fünfjährigen Jungen in Pflege?
Offerten unter Nr. 1361 an die Geschäftsstelle.

Drei Zimmer, Küche und Bad gesucht.
Offerten unter Nr. 1365 an die Geschäftsstelle.

Schwarz-weißes
Kätzchen zugelaufen.
Mirbach, Honnef, Hauptstraße 43.

Kleines möbliertes
Mansardenzimmer
(in gutem Haus) sofort zu vermieten.
Mülheimer Str. 5 part.

Gebr. Einmachgläser
zu kaufen gesucht.
Honnef, Telefon 3437.

Berufstätige Frau
sucht 1½ Zimmer, wo fünfjähriger Junge tagsüber beaufsichtigt werden kann.
Offerten unter Nr. 1359 an die Geschäftsstelle.

Lesen Sie die
Honnefer Volkszeitung
Ihr Heimatblatt

Junges Mädel
zum Ausfahren von zweijährigem Jungen gesucht (nachmittags).
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

7 bis 8 Wochen alte
Foxterrier
abzugeben.
Reichenberger Straße 26a.

Krankenschwester
sucht 1—1½ leere Zimmer.
Offerten unter Nr. 1360 an die Geschäftstelle.